

Rede

von Herrn Minister Armin Laschet

zum Thema:

Zukunft 2.0 - jenseits der Krise

**anlässlich der Eröffnung der Campusveran-
staltung im Vorfeld der Petersberger Convention
2010**

am 26. Februar 2010 in Gelsenkirchen

Manuskript für den freien Vortrag

Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Auszubildende,
liebe Jugendliche aus den Sport-, Kirchen- und
Umweltorganisationen, den Wohlfahrtsverbänden
und Parteiorganisationen,**

**ich freue mich sehr, Sie alle heute Morgen hier in
Gelsenkirchen in der Arena auf Schalke begrüßen
zu dürfen.**

**Mit der Arena auf Schalke haben wir für die
Jugendveranstaltung genau den richtigen Ort
gewählt. Denn alle 14 Tage spielt hier der FC
Schalke 04, und Schalke-Trainer Felix Magath
setzt voll auf die Jugend – mit großem Erfolg!**

**Magath hat mehrere sehr junge Spieler in die
Profimannschaft integriert, die mittlerweile zum
Schalker Stammpersonal zählen.**

Zum Beispiel sind das:

- **Christoph Moritz, 20 Jahre alt;**

- Lukas Schmitz, 21 Jahre alt und
- Joel Matip, 18 Jahre alt!

Vielleicht kann man am Beispiel Schalke 04 besonders gut erkennen, was die Jugend "drauf hat", wenn man sie "dranlässt" und ihr eine Chance gibt.

Deshalb ist es wichtig, dass der jüngeren Generation auch von *politischer* Seite her Möglichkeiten und Plattformen geboten werden, die Zukunft unserer Gesellschaft aktiv mitzugestalten und ihre Wünsche und Ziele offen zu formulieren.

Einige unter Ihnen waren bereits im letzten Jahr bei der Campusveranstaltung dabei, haben mitgearbeitet und sich zu den drängenden Fragen und Herausforderungen unserer Zeit geäußert.

Vor einem Jahr war ich am Ende der Veranstaltung beeindruckt, wie produktiv sich die Campusteilnehmerinnen und -teilnehmer mit den Themen Energieversorgung, Klimaschutz, der

Zukunft der Arbeitswelt, des sozialen Miteinanders und der alternden Gesellschaft auseinandergesetzt haben.

Ihre Perspektive ist uns auch in diesem Jahr genauso wichtig wie die Meinung der Expertinnen und Experten bei der "Petersberger Convention", die im März folgen wird.

Ja, genau genommen haben Sie heute hier sogar das "erste Wort". Sie können mit einem ersten "Aufschlag" vorlegen, Ihre Standpunkte formulieren und Ihre Argumente einbringen, an denen sich die Teilnehmer der "Petersberger Convention" dann orientieren können. Also: Seien Sie Vordenker! Geben Sie den Älteren ruhig die Richtung vor!

Und das Gute ist: Was heute besprochen wird, wird nicht im luftleeren Raum verhallen. Denn zum einen werden die Ergebnisse der heutigen Jugendveranstaltung in die "Petersberger Convention" mit einfließen. Und zum anderen werden die Sprecher der heutigen Themenforen in die

Veranstaltung mit Ministerpräsident Jürgen Rüttgers aktiv eingebunden.

Zwischen der ersten Veranstaltung im letzten Frühjahr und der heutigen Veranstaltung fand auch der Ideenwettbewerb "Vision 2025. Wie sieht Deine Zukunft aus?" statt.

Auch dieser Wettbewerb traf offenbar den Nerv der Jugendlichen, also Ihrer Generation, denn er stieß auf eine enorme Resonanz.

Fast 3000 Jugendliche in Nordrhein-Westfalen haben sich an dem Wettbewerb beteiligt und zum Ausdruck gebracht, welche Vorstellungen Sie von der Zukunft im Jahr 2025 haben.

Also 3000 junge Menschen, denen die Gestaltung unserer Gesellschaft und ihre eigene Zukunft alles andere als gleichgültig ist.

Diese Chance auf Beteiligung haben Sie, liebe Gäste, auch heute. Nutzen Sie sie, zeigen und

sagen auch Sie, in welcher Gesellschaft Sie leben möchten und welchen Beitrag Sie leisten wollen.

Die Themen der Campusveranstaltung

"Sicherheit und Freiheit", "Zusammenhalt und Vielfalt", "Orientierung und Werte", das sind die drei Themenforen, die heute hier im Mittelpunkt stehen.

Diese Themen beschäftigen aber nicht nur die Politik, nein, sie sind für jede und jeden von uns wichtig.

Heute haben wir die Chance, die Zukunft unserer Gesellschaft *gemeinsam* anzupacken und *gemeinsam* darüber nachzudenken, wie die Welt von Morgen aussehen soll, in der wir leben wollen.

Wenn Sie gleich in den Workshops diskutieren und arbeiten werden, dann geschieht dies entlang von Fragestellungen, die gesellschaftspolitisch

von großer Bedeutung sind und im 21. Jahrhundert neu beantwortet werden müssen.

Eine dieser großen Fragen ist das Verhältnis von "Sicherheit und Freiheit": Das Eine garantieren, ohne das Andere in unzulänglicher Weise zu beschneiden. Wie kann das gelingen? Wir haben ja dazu aktuell eine sehr lebhaft öffentliche Diskussion.

Zweitens: "Zusammenhalt und Vielfalt": Die klassische Frage in Deutschland seit mindestens 200 Jahren. Wer sind wir?

Drittens: "Orientierung und Werte": Was hält die Gesellschaft zusammen? Eine Gesellschaft, die alles andere als statisch, sondern hoch dynamisch ist. Welche Werte und Orientierungen kann eine solche Gesellschaft überhaupt bieten, welche braucht Sie?

Das sind Fragen, die sich immer wieder neu stellen. *Jede* Generation musste – ob freiwillig oder aus der Not heraus – ihre Zukunft gestalten.

Im Rahmen der Themen, denen Sie sich in den Workshops stellen, werden Sie mit massiven gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen konfrontiert werden.

Allein die Gesellschaft des "älter, weniger und bunter", also der oft zitierte demografische Wandel, stellt uns vor große Herausforderungen. Wir müssen hier gemeinsam zu neuen Lösungen kommen, z. B. beim intergenerativen Zusammenleben. Dabei geht es um die Frage: Wie können und wollen die vielen Älteren und die weniger Jungen miteinander leben, wenn zugleich die klassischen Familienformen auf dem Rückzug, und der viel zitierte Singlehaushalt auf dem Vormarsch sind?

Es ist doch weder wünschenswert noch machbar, in einer Gesellschaft der "Ein-Personen-Haushalte" zu wohnen und zu leben.

Wir müssen uns teilweise sozial gleichsam neu erfinden: Mehrgenerationenhäuser, die Entwick-

lung in den Quartieren und das Miteinander der Generationen, das sind neue Wege in diese sich verändernde Gesellschaft des "weniger, älter und bunter".

Die Aufsteigerrepublik

An einem Beispiel möchte ich Ihnen *meine* Zukunftsvisionen und Hoffnungen auf die Zukunft skizzieren.

Im vorigen Jahr haben wir den 20. Jahrestag des Mauerfalls gefeiert und – am 23. Mai – auch den 60. Geburtstag des Grundgesetzes.

Mein Wunsch ist es, dass wir zum 75. Geburtstag der Bundesrepublik und des Grundgesetzes im Jahr 2024 auch mit der "Dritten Deutschen Einheit" ein ganz großes Stück weiter gekommen sind.

Einer Einheit, die nach der "Ersten Deutschen Einheit", der Eingliederung von zwölf Millionen

Vertriebenen nach 1945, und der "Zweiten deutschen Einheit" – mit der Wiedervereinigung nach dem Fall der Mauer – auch die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte einschließt.

Die "Dritte Deutsche Einheit", das sind die Integration und damit natürlich auch der Aufstieg für "jene von uns, die etwas später zur Bundesrepublik hinzugekommen sind".

Das sind die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Auch diese "Dritte Deutsche Einheit" kann nur durch gesellschaftliche Solidarität, individuelle Motivation und einen fördernden staatlichen Rahmen erreicht werden.

Wie soll das konkret gehen? Bis zum 75 Geburtstag sind es noch 14 Jahre. *Nur* noch 14 Jahre!

„Nur noch“, denn die Ausgangslage ist nicht leicht. Für die Kinder und Enkel der Zuwanderer sind die Chancen auf Aufstieg in aller Regel schlecht.

Das führt dazu, dass manche der hier Geborenen inzwischen in Istanbul oder Izmir bessere Aufstiegschancen finden als in Berlin oder Köln. Und dann verlassen sie Deutschland und wir sind um ein Talent ärmer.

Ich finde – und bin gespannt, ob Sie heute auch dieses Thema diskutieren werden –, dass wir es uns angesichts des demografischen Wandels nicht mehr leisten können und dürfen, Talente zu verlieren. Wir müssen sie vielmehr fördern, ihnen *Aufstiegsleitern* anbieten.

Ich möchte das mit den "Leitern" noch an einem Beispiel besser verdeutlichen: Welche "Leitern" bauen wir in Nordrhein-Westfalen, damit endlich alle eine Aufstiegschance haben?

Rund 38 Prozent der Kinder im Alter bis zu sechs Jahren haben eine eigene oder familiäre Zuwanderungsgeschichte. In Ballungsräumen wie dem Ruhrgebiet oder in Köln sind es fast 50 Prozent.

Doch von den rund 14.300 Schülerinnen und Schülern, die 2007/2008 in Nordrhein-Westfalen ohne Hauptschulabschluss abgingen, waren knapp 30 Prozent Ausländer oder Aussiedler.

Von den 63.000 Abiturienten waren nur sieben Prozent Ausländer oder Aussiedler (Quelle: Zuwanderungsstatistik NRW 2008).

Und hinzu kommt ein Weiteres: Die Quote der Jungen mit türkischer oder italienischer Zuwanderungsgeschichte, die ohne Abschluss die Schule verlassen, ist in Nordrhein-Westfalen deutlich höher als bei den Mädchen.

Um überhaupt eine Chance zu bekommen, an Bildung teilnehmen zu können, brauchen alle Kinder eine sehr frühe Sprachförderung, vor allem diejenigen, die eine Zuwanderungsgeschichte haben.

Auf Sprache als Schlüssel für Bildung und gesellschaftlichen Aufstieg hat man erst seit wenigen

Jahren intensiver gesetzt. Vor zehn Jahren hat man das sogar noch als "Zwangsgermanisierung" diffamiert.

Heute ist es zum Glück gesellschaftlicher Konsens, dass jedes Kind, das in die Schule kommt, die deutsche Sprache verstehen und sprechen können muss.

Wie könnten Sie heute über die "Zukunft 2.0" diskutieren, wenn Sie nicht eine gemeinsame Sprache sprechen würden? Eine gemeinsame Sprache, die erst die Verständigung über gemeinsame Zukunftsideen ermöglicht.

Bei uns hier in Nordrhein-Westfalen hat die Landesregierung verpflichtende Sprachtests mit vier Jahren eingeführt und sie im Schulgesetz als vorgezogene Schuleingangsuntersuchung verankert.

Falls erforderlich – 2008 haben 23 Prozent der Vierjährigen Sprachförderbedarf gehabt – folgt danach in den zwei Jahren bis zur Einschulung

eine zusätzliche Förderung von zweihundert Stunden pro Jahr.

Damit erhalten Zehntausende von Kindern im Alter von vier und fünf Jahren eine Sprachförderung, mehr als jemals zuvor – und mit mehr finanziellen Mitteln als jemals zuvor.

Im Übrigen haben wir bei unseren Sprachtests festgestellt, dass manches "türkische" Kind besser Deutsch spricht als manches "deutsche".

Insofern ist unsere Sprachförderung ein Angebot, das unabhängig von der Herkunft und Situation der Eltern wirkt.

Derzeit gilt ja leider noch: Wer in Deutschland mit einer Zuwanderungsgeschichte nach oben gekommen ist, hat es – bei allem eigenen Einsatz – oft nur durch Zufall und damit gegen alle Wahrscheinlichkeit geschafft.

Er darf sich wie ein Lottogewinner fühlen. Er ist die *Ausnahme*, nicht die Regel.

Ich kenne Aufstiegsbiografien von Menschen, die es in diesem Sinne "trotzdem" geschafft haben; die gegen alle Widrigkeiten des Systems als türkische Gastarbeiterkinder Abitur gemacht haben und dann z. B. Journalist geworden sind und Karriere gemacht haben.

In all diesen Fällen war ein Zufall ausschlaggebend. Beispielsweise ein Lehrer, der ermutigt hat und gesagt hat: ‚Mach’s trotzdem‘.

Bei der in Duisburg aufgewachsenen Buchautorin Hatice Akyün war es z. B. ein Bücherbus, der zufällig immer donnerstags in ihrer Straße gehalten hat. In den hat sie sich als kleines Mädchen dann hineingeschlichen. Und durch diesen Bus ist ihre Leidenschaft für das Lesen erst geweckt worden.

Eine schöne Geschichte, aber eben auch ein schöner Zufall. Wir können und wir dürfen es uns aber nicht länger leisten, Aufstieg vom Zufall abhängig zu machen.

Politik und Gesellschaft haben gerade begonnen umzudenken und neue Wege zu gehen, neue Leitern anzustellen. Doch: Aus meiner Sicht ist das Erfolgsrezept der 60 Jahre Bundesrepublik, die wir im letzten Jahr feierten, eindeutig:

Politik – Zukunft – Realitäten

Unser Land war von Anfang an eine Aufsteigerrepublik. Integration von rund zwölf Millionen Heimatvertriebenen, Zusammenhalt der Gesellschaft und individueller Erfolg, das waren eine ganze Zeit lang zentrale Kennzeichen unseres Landes.

Wenn wir diese Tugenden wieder entdecken und neu für das Jahr 2010 und die weitere Zukunft übersetzen, werden sie abermals die Erfolgsgarantie dafür sein, dass wir eine neue Blüte erleben – und mehr Menschen als bisher daran teilhaben.

Dann gibt es eine "Zukunft – jenseits der Krise"!

Ihnen, den jungen Menschen dieses Landes, kommt dabei eine Schlüsselrolle zu, unabhängig davon, ob sie eine Zuwanderungsgeschichte haben oder nicht.

Bei Ihnen schlummert das Potenzial, das es zu wecken gilt.

Wir müssen erneut unseren Willen entdecken, unser Land zu einem Land der neuen Chancen zu machen.

Wir müssen unsere Entschlossenheit stärken, für mehr Menschen neue hilfreiche Leitern zur Verfügung zu stellen. Nicht nur durch den Staat, sondern auch durch Wirtschaft, Wissenschaft und andere Institutionen.

Die Leitern nutzen müssen die Menschen dann natürlich selbst. Aber sie dazu ermuntern, ihnen zu sagen, schau mal: Da ist eine Sprosse, die Du einmal ausprobieren könntest, das ist dann

wieder eine Aufgabe, auf die wir uns gemeinsam verständigen sollten.

Oder sind das nur schöne Zukunftsträume?

Die Traumforschung definiert Träume unter anderem als „bizarre oder halluzinatorische mentale Aktivität“ oder – angelsächsisch trocken – als „a form of madness“.

Bei solchen Definitionen ist klar, dass ein Politiker geradezu Angst vor Zukunftsträumen haben muss. Selbst vor Visionen hat der Altbundeskanzler Helmut Schmidt bekanntlich schon gewarnt.

Aber ich denke, dass bei aller Skepsis gegenüber großen Zukunftsplänen Politik doch nur Sinn macht, wenn sie das Bestehende – wo es Not tut – auch verbessern will.

Ihre Anwesenheit heute hier zeigt, dass Sie bereit dazu sind, ihre Zukunft mitzugestalten und mitzubauen.

Meine besten Wünsche begleiten Sie bei diesem Vorhaben. Ich wünsche Ihnen allen eine interessante und erfolgreiche Campusveranstaltung.